Glaube und Heimat

Mitteilungen der
Johannes-Mathesius-Gesellschaft
Evangelische Sudetendeutsche e.V.

www.mathesius.org Ausgabe 2021

Weihnachtsbrief 2021

Marsch der Salzburger Emigranten
aus „Ausführliche Historie der Emigranten“, Leipzig 1732

Vorwort

von Karlheinz Eichler

Liebe Mitglieder und Freunde der Johannes Mathesius-Gesellschaft, Evangelische Sudetendeutsche,

wie schon im Jahr 2020 so hat sich auch in diesem Jahr die Corona-Pandemie mit aller Macht fortgesetzt. In der stetigen Hoffnung auf Besserung und Wegfall der Corona-Beschränkungen, hatten wir die Jahresversammlung unserer Gesellschaft festgelegt. Doch die Versammlung musste wiederum ausfallen

Desgleichen wurde auch der Sudetendeutsche Tag abgesagt; ein Hauptereignis für unsere Gesellschaft. Wir haben uns beim Sudetendeutschen Tag alljährlich eingebracht, indem wir den evangelischen Gottesdienst gestalteten und mit Vorträgen über die Geschichte der Evangelischen Kirche in Böhmen interessierte Besucher informierten.

Jedoch konnten wir an der Festveranstaltung - 75 Jahre Evangelische Schlesier e.V. - in Görlitz an der Grenze zu Polen im Juli 2021 teilnehmen; sowie an der Gedenkfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bayern - 75 Jahre Vertreibung der Sudetendeutschen - im Oktober diesen Jahres in Bayreuth. In beiden Veranstaltungen konnten wichtige Kontakte geknüpft werden.

Leider müssen wir traurige Mitteilungen machen; drei Mitglieder sind verstorben:
Herr Prof. Dr. Franz Machilek aus Erlangen (87), Herr Prof. Ernst Hofhansel aus Österreich (75) und Herr Dr. Helmut Demattio aus München (65) Wir gedenken dieser Mitglieder mit Hochachtung und Liebe. Eine ausführliche Würdigung der Verstorbenen werden wir auf unserer Internetseite ***www.mathesius.org*** veröffentlichen.

Hoffen wir, dass im kommenden Jahr die unsägliche Corona-Pandemie eingeschränkt wird und wir unsere Vorhaben verwirklichen können. Wie werden wir heuer unser Weihnachtsfest feiern? Auch die Gottesdienste werden anders verlaufen als bisher!

Unseren Mitgliedern soll als Dank ein kleines Geschenk übermittelt werden: Unser Symbol, die Lutherrose, ist dieser Mitteilung beigefügt, für die Zusammengehörigkeit und Treue der Bewahrung des evangelischen Gedankengutes in Deutschland, Österreich, Böhmen, Mähren und Schlesien. Ich wünsche ein gesegnetes Weihnachten sowie Gesundheit und weiterhin Gottes Zuwendung und Segen im neuen Jahr 2022 für Sie und Ihre Lieben !

Es grüßt Sie in Verbundenheit

Karlheinz Eichler
Vorsitzender

P.S. Nach dem Gottesdienst in Görlitz sprachen wir mit Herrn Dr. Dietrich Meyer, Pastor i.R. in Herrnhut, der das dortige riesige Archiv betreut und auch das Jahrbuch herausgibt. Er will zum Jubiläum 2022 die Exulantenlisten herausbringen. Vor 300 Jahren wurden die Geheimprotestanten aus Böhmen und Mähren (Zauchtel) vertrieben. Sie wandten sich an den Grafen von Zinzendorf, der ihnen in der Lausitz ein Grundstück zur Verfügung stellte, wo sie sicher unter des Herren Hut ihren Glauben leben konnten. Über ihr weltweites Wirken wird eine Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut gezeigt werden (09.04. - 27.11.22) .

Leider fällt das Festwochende mit unserer Tagung in Fresach zeitlich zusammen. Näheres im Internet: ***www.300jahreherrnhut.de***

Der Vorstand wünscht Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches Weihnachtsfest und für das Neue Jahr 2022 Gesundheit und allzeit Gottes Segen!

75 Jahre Gemeinschaft Evangelischer Schlesier

von Karlheinz Eichler

In der Zeit um den Sommersonntag des 18. Juli 2021 wurde der Gründung des Hilfskomitees der Evangelischen Schlesier mit vielen Veranstaltungen in der Stadt Görlitz gedacht, dem westlichsten Landzipfel des ehemaligen Schlesiens in Deutschland. Als Schwesterorganisation der **Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e. V.** war es uns eine Ehre, am sonntäglichen Festgottesdienst in der imposanten Stadtkirche St. Peter, am Ufer der Neiße teilzunehmen.

Dabei konnten der Vorsitzende sowie unser Schatzmeister und Vorstandsmitglied wichtige Kontakte knüpfen, u. a. mit dem Archivar von Herrnhut bezüglich der Exulantenlisten.

Festgottesdienst

Der würdevolle Gottesdienst, den die ca. 300 Teilnehmer erlebten , wurde geleitet vom stellvertretenden Vorsitzenden der Gemeinschaft Pfarrer M. Paul gemeinsam mit dem Bischof Waldemar Pytel aus Breslau sowie der Generalsuperintendentin Theresa Rinecker aus Görlitz, die eine nachdenkliche Predigt (Epheser 2,17-22) hielt, mit Hinweisen auf das traditionelle Wirken der evangelischen Schlesier.

Nach dem Segen wurde der offizielle Gottesdienst mit einem Sonnenhymnus auf der wunderschönen Sonnenorgel beendet, deren Besonderheit ist, dass beim Spielen sich eine goldene Sonne, mittig auf dem Orgelprospekt angebracht, dreht und ihre Strahlen helle Flötentöne von sich geben. Nur vier derartige Sonnenorgeln soll es in Deutschland geben!

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden in der Kirche verdienstvolle Mitglieder des Hilfskomitees mit der Ehrenmedaille der Gemeinschaft ausgezeichnet.

Im Hof des nahen Hotels Tuchbreiter konnten wir uns stärken, bevor am Nachmittag die Versammlung in der Krypta tagte.

Aus unserer Sicht ist zu bemerken, dass der 75. Jahrestag der Gemeinschaft der Evangelischen Schlesier e.V. eine herausragende Veranstaltung war, die nicht nur bei den Mitgliedern in der Region Görlitz, sondern darüber hinaus bei den Mitgliedern in ganz Deutschland die Zusammengehörigkeit stärkt und Hoffnung auf eine gute Zukunft gibt.

In diesem Jahr jährte sich zum 400. Mal ein Ereignis, das dazu beitrug, dass aus einem protestantischen ein katholisches Land wurde:

Das Prager Blutgericht vom 21. Juni 1621

von Helmut Süß

Wie in einem Theater, einer Wanderbühne, so geht der Vorhang auf, der von zwei Darstellern gehalten wird, und den Titel des Stücks verrät. Es ist der vorerst vorletzte Akt der Böhmischen Reformationsgeschichte. Die führenden Anhänger des Winterkönigs werden hingerichtet.

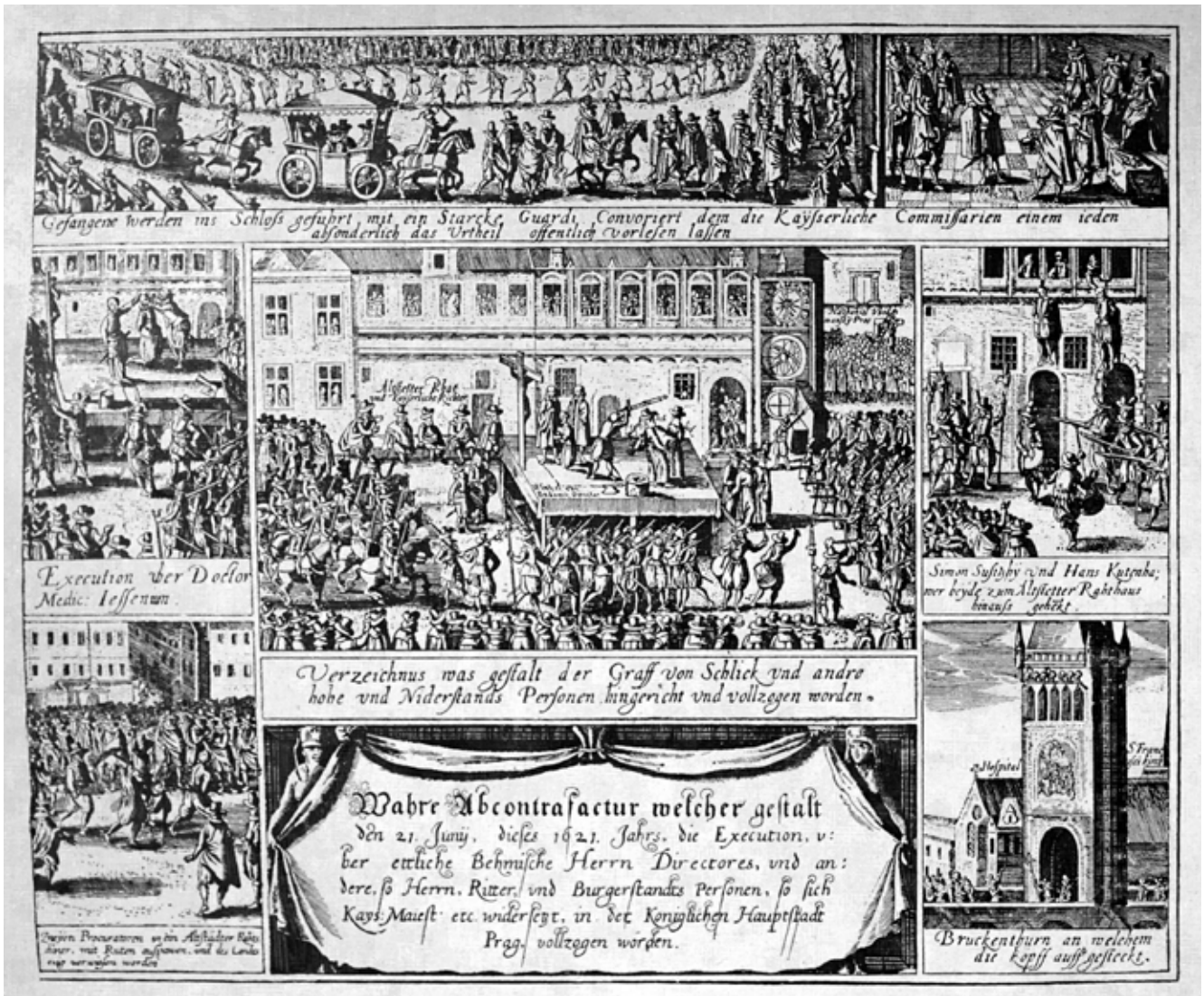
1. Akt: Stephan Schlick, Graf von Passaun und Elbogen und seine Verwandten schreiben an Martin Luther und führen 1522 in ihrem Herrschaftsgebiet in Westböhmen die Reformation ein. Dazu lassen sie die älteste lutherische Kirchenordnung für den deutschsprachigen Raum ausarbeiten.
2. Akt: 1540 wird die große evangelische Stadtkirche von St. Joachimsthal, gegenüber dem Stadtschloss und der Münze der Schlicks eingeweiht.
3. Akt: Pfarrer Johannes Mathesius wird nach dem Schmalkaldischen Krieg von König Ferdinand I. nach Prag vorgeladen und rechtfertigt sein Verhalten im Krieg von 1546/47.
4. Akt: Nord- und Westböhmen ist in weiten Teilen evangelisch.
5. Akt: Die böhmischen Stände überreichen 1575 Kaiser Maximilian II. die Confessio Bohemica.
6. Akt: Kaiser Rudolf II. erläßt 1609 den Majestätsbrief, in dem er für sich und seine Nachkommen den evangelischen Ständen Schutz und freie Religionsausübung zusichert.
7. Akt: Unter Kaiser Matthias wurde Erzherzog Ferdinand König in Böhmen. Er forcierte die Gegenreformation und ließ u.a. die neu gebaute evangelische Salvator-Kirche in der Prager Altstadt schließen (eingeweiht im Oktober 1611).
8. Akt: Die protestantischen Stände versammeln sich am 23.5.1618 und beraten über ihr Verhalten gegen die Gegenreformation. Matthias von Thurn zog mit ca. 200 Vertretern der Böhmischen Stände zur Prager Burg, wo die böhmische Hofkanzlei war. Nach längerer Diskussion über den Majestätsbrief warfen sie die kaiserlichen Räte Jaroslaw Graf von Martinez, Wilhelm Graf von Slawata und den Kanzleischreiber Philipp Platter zum Fenster hinaus.
9. Akt: Die böhmischen Stände wählen Ferdinand II. ab, weil er den Majestätsbrief missachtete, und wollen Kurfürst Friedrich von der Pfalz zu ihrem König wählen. Im Oktober 1619 treffen sie sich im damals protestantischen Waldsassen.
10. Akt: Am 4.11.1619 wird Friedrich zum König von Böhmen im Prager Veitsdom mit der Wenzelskrone gekrönt.
11. Akt: Herzog Maximilian von Baiern zieht im Auftrag des Kaisers mit den Truppen der Liga nach Böhmen und besiegt die böhmisch-protestantische Armee unter Christian von Anhalt am 8. 11. 1620 am Weißen Berg vor Prag.
12. Akt: König Friedrich flieht nach Holland und viele Protestanten verlassen das Land.
13. Akt: Während der Krieg um die Pfalz weitergeht, werden am 20.2.1621 alle Anhänger des „Winterkönigs“ aufgefordert, sich dem Gericht zu stellen.
14. Akt: Am 21. 6. 1621 erfolgte die Hinrichtung der 27 führenden Männer, nach dem Urteilsspruch in der Prager Burg, auf dem Rathausplatz der Prager Altstadt.

Diesen Akt zeigt nun der zeitgenössische Stich in sechs Bildern:

- In der oberen Reihe sieht man, wie die Gefangenen schwer bewacht zur Prager Burg transportiert werden, wo ihnen von den Richtern, den „Commissarien“, das Urteil vorgelesen wird. Oberster Richter war der österreichische Adelige Karl I. Fürst von Liechtenstein, der einst Führer der protestantischen Stände Mährens war; als er 1599 katholisch wurde, berief ihn Rudolf II. als Oberhofmeister nach Prag und Ferdinand machte ihn nach dem Prager Blutgericht zum Statthalter und Vizekönig von Böhmen.
- Das zentrale Mittelbild zeigt vor dem Rathaus die Ratsherren und kaiserlichen Richter sitzen. Auf dem schwer bewachten Gerüst wird als erster Graf Joachim Andreas Schlick hinge-

richtet. Er war oberster Landrichter, Landvogt der Oberlausitz und einer der Direktoren der böhmischen Stände.. Er soll alle jesuitischen Bekehrungsversuche bis zum Schluß abgelehnt haben und starb mit den Worten: Ich bitte zu Christus, der Sonne der Gerechtigkeit zu kommen. Er wurde geköpft, die rechte Hand wurde ihm abgeschlagen und dann wurde er gevierteilt. Sein Kopf wurde auf einer Lanze auf dem Altstädter Brückenturm aufgesteckt, wie es das Bild rechts unten zeigt.Auf dem Schafott sieht man noch, wie der zweithöchste Adelige, der 74-jährige Baron Wenzel Budowetz von Budowa, kaiserlicher Rat und Gelehrter geköpft wird. Neben ihm stehen zwei evangelische Pfarrer, die ihm Trost zusprechen. Es dürften der Prager Prediger Johann Roncius und Pfarrer Victorin Wrensky sein.

- Rechts von der astronomischen Uhr wird gezeigt, wie Nathanael Wodusiansky auf dem Galgen aufgehängt wird.
- Das rechte kleine Bild daneben zeigt, wie zwei Männer an den Rathausfenstern aufgehängt werden. Einer davon war Johann Kutnauer, Ratsherr der Prager Altstadt, der, wie es in einer anderen Flugschrift heißt: „ist zu deß Rathauß Fenstern obn hinauß gehenckt worden.“
- Das linke Bild in der Mitte zeigt, wie man Dr. Johannes Jessenius die Zunge abgeschnitten hat. Danach wurde er geköpft und letztlich gevierteilt. Jessenius war 1566 in Breslau geboren, studierte Medizin, war sächsischer Leibarzt, Professor der Chirurgie in Wittenberg und führte Leichensektionen durch. 1602 siedelte er nach Prag über und ging 1609 als Hofarzt zu Kaiser Matthias nach Wien. Ab 1614 war er wieder als Arzt in Prag und wurde 1617 Rektor der evang. Karlsuniversität. Da er ein bedeutender und bekannter Arzt war, so wurde ihm ein extra Bild gewidmet.



337. Hinrichtung von Gegnern des Kaisers in Prag 1621

- Das letzte Bild links unten zeigt wie zwei Procuratoren ausgestäubt wurden. In der Flugschrift die mit dem Vierzeiler beginnt: „Beynebn hie die Verzeichnuß ligt / Dern so anfangs waren verstrickt / Und nach ergangner Urtels zeit / Empfangen haben ihren bescheidt“ heißt es nach der Aufzählung der Namen der 24 Enthaupteten und der drei, die durch den Strang gerichtet „Außgestrichen mit Ruthen und deß Lands verwiesen:
  1. Joseph Kubin
  2. Wentzel Bozecki
  3. Johann Swehla“

  Als letzter wird dort Nikolaus Starssi erwähnt, der nicht im Bild ist, wie die meisten der 24 Enthaupteten. Von ihm heißt es: „Mit der Zungen an den Galgen ist angehefft worden Niclaß Starssi, Servus in der Altstadt.“ Das Volk nannte das Blutgericht ein greuliches und tyrannisches Schauspiel. Welche Rolle die Jesuiten am Hof des Kaisers gespielt haben, kann hier nur vermutet werden. Der Beichtvater Martin Becanus hat sicher den Kaiser in Wien beruhigt, sodass er auch die Bitten der Angehörigen nicht erhörte. Den Verurteilten wurden als Beistand in der Todesstunde nur Jesuiten, Kapuziner und lutherische Prediger zugebilligt. Seelsorger der böhmischen Brüder und reformierte Pfarrer wurden nicht zugelassen.

14. Akt: Die Einziehung des Vermögens der Verurteilten und Geflüchteten erging am 28.6.1621 mit dem Edikt zur Konfiskation. Die evangelischen Pfarrer sollten das Land verlassen und die Krönung Friedrichs wurde für ungültig erklärt.
15. Akt: Am 13.12.1621 erließ Lichtenstein ein Edikt, dass alle evangelischen Prediger die Stadt Prag innerhalb von drei Tagen zu verlassen hätten. Am 24.10.1622 wurden die letzten deutschen lutherischen Kirchen in Prag geschlossen und die Prediger verabschiedet. Über 500 Geistliche und über 100.000 Protestanten sollen damals das Land verlassen haben.
16. Akt: 1627 ließ Ferdinand die „Verneuerte Lands Ordnung“ verkündigen. Aus dem Wahlkönigtum Böhmen wurde ein Erbkönigtum und das Königreich Böhmen wurde zum habsburgischen Nebenland und im Stil des Absolutismus regiert. Der bayerische Herzog Maximilian wurde Kurfürst und erhielt die Oberpfalz als Entschädigung für die entstandenen Kriegskosten. Er begann dort dann mit der Gegenreformation, wie in den Büchern von August Sperl nachzulesen ist.

Literatur:

- *Alfred Eckert, Das Prager Blutgericht von 1621 in Erbe und Auftrag der Reformation in den böhmischen Ländern, Heft 11/12 (1973/74)*
- *Der Winterkönig, Ausstellungskatalog zur Bayerischen Landesausstellung 2003 im Stadtmuseum Amberg, Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 2003, 376 Seiten*
- *Schreiber, Rudolf, Das Spendenbuch für den Bau der Protestantischen Salvatorkirche in Prag (1610-1615) Freilassing 1956, 155 Seiten*
- *Sperl, August, Die Fahrt nach der alten Urkunde, Geschichten und Bilder aus dem Leben eines deutsch – böhmischen Emigrantengeschlechts, München 1893*
- *Sperl, August, „Hans Georg Portner“ Stuttgart 1901 (Ein Adeliger aus der Oberpfalz im 30jährigen Krieg)*
- *Sperl, August, Der oberpfälzische Adel und die Gegenreformation, Berlin 1900*

Freikirchliche Erweckung in Österreich im Kraftfeld von Methodismus und Herrnhut.

Vom protestantischen „Awakening“ zur staatlichen Anerkennung

Von Karl W. Schwarz (Wien)

1. Einleitung

Den unmittelbaren Anlass für diesen Beitrag bildete das 150-Jahr-Jubiläum der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Österreich und die Erinnerung an den Beginn von deren Missionsarbeit in Wien. Sie stand unter der Losung „Bedrängt, aber nicht erdrückt!“, so wurde es von der Festschrift der Methodistenkirche anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums 1921 überliefert. Es ist eine bemerkenswerte Geschichte, wie aus der von der österreichischen Religionspolizei beargwöhnten „Sekte“ der Wesleyaner 1958 eine Mitgliedskirche des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRKÖ) und 1997 der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) wurde, deren theologische These „Einheit in versöhnter Verschiedenheit!“ zur Basisformel für deren Kirchengemeinschaft wurde. Es soll aber auch berichtet werden, welche Änderungen notwendig waren, um die Voraussetzungen zu schaffen, dass eine selbstbewusste weltweit agierende „Freikirche“ sich den religionsrechtlichen Anerkennungsvorschriften der Republik Österreich unterwerfen konnte und 1951 als „Methodistenkirche“ (Bundesgesetzblatt = BGBl. Nr. 74/1951) anerkannt wurde.

Wenn 1870 als Ausgangspunkt mit der Übersiedlung des Methodistenmissionars Christian Dieterle (1843-1911) nach Wien ziemlich exakt angegeben wird, so stellt sich die Frage nach dem Umstand, warum der im anglo-amerikanischen Raum beheimatete Methodismus erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Weg in die Habsburgermonarchie gefunden hat. Eine Spurensicherung wurde notwendig, um zu zeigen, wie der Methodismus in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht Einfluss auszuüben vermochte, auch wenn er auf der religiösen Landkarte nicht aufschien.

2. Von Aldersgate (1738) über Baltimore (1784) zur Missionsarbeit in Österreich (1870) – Herrnhut (1737) und die böhmischen/mährischen Brüder

Aldersgate steht für John Wesleys Erfahrung der Gewissheit seines Heils, die er in einer Versammlung exilierter „mährischer Brüder“ mit der Lektüre von Luthers Vorrede zum Römerbrief gewann – ein religiöses Datum, das nicht nur ein persönliches Bekehrungserlebnis markierte, sondern auch Impulse für die geistliche Erneuerung innerhalb der Kirche von England setzte. Schon dieses Datum verbindet Wesley mit dem Habsburgerreich, denn die in Aldersgate Versammelten waren Anhänger der Unitas fratrum, die vor den Verfolgungen der „Gegenreformation“ ins Ausland entwichen, um über England nach Amerika auszuwandern.

Aldersgate wurde zur Geburtsstunde einer Frömmigkeitsbewegung, deren Leitmotiv in der anzustrebenden „Heiligung“ lag. Die von den anglikanischen Theologen John Wesley (1703-1791), Charles Wesley (1707-1788) und dem Erweckungsprediger George Whitefield (1714-1770) initiierte Erneuerung beabsichtigte keineswegs eine Separation von der Anglikanischen Kirche. Es waren politische Gründe, die Trennung der amerikanischen Provinzen vom Mutterland England, die den Rückzug der anglikanischen Geistlichen nach Europa veranlassten. Die Methodisten blieben und konstituierten 1784 eine selbständige Kirchenorganisation, die Bischöfliche Methodistische Kirche (Methodist Episcopal Church), welche die ursprüngliche Verbindung mit der englischen Staatskirche abbrach. Diese neu etablierte Bewegung erzielte durch ihren sozialethischen Anspruch und die daraus gezogenen sozialpolitischen Folgerungen eine beachtliche Stoßkraft. Sie wuchs rasch an. Charakteristisch für sie war nicht nur eine innerliche „Frömmigkeit“, gefasst durch die Frage nach der „Bekehrung“, „Wiedergeburt“, „Errettung“, „Heilsgewissheit“, sie zeigte sich auch im Liedgut, das die erweckliche Frömmigkeit „vertonte“ (Charles Wesley war dafür äußerst begabt) und in Versform brachte und

als „gereimte“ Erweckungstheologie dankbar repetiert werden konnte. Ein weiteres Charakteristikum lag in der Beteiligung von Laienpredigern und deren Verkündigung an freien Plätzen. Sie veranstalteten mit Wanderpredigern völlig neue Evangelisationsformate (Feldgottesdienste = camp meetings) – mit Berichten über Bekehrungserfahrungen, zu denen viele Zuhörer anreisten. Innerhalb dieser neuen Gemeinden (societies) wurden „Klassen“ gebildet und in diesen Gruppen Rechenschaft über das soziale Zusammenleben geleistet bzw. Sozialkontrolle geübt. 1795 verselbständigten sich die Methodisten auch in England, nachdem sie aufgrund zahlreicher Anfeindungen seitens des anglikanischen Klerus aus der Church of England sukzessive hinausgedrängt worden waren.

In bemerkenswerter zeitlicher Nähe zur Entstehung des englischen Methodismus scharte sich auf dem Rittergut Berthelsdorf in der Lausitz um Nikolaus Ludwig Grafen Zinzendorf (1700-1760) ein „Brüderbund“, zu dem böhmische und mährische Exulanten hinzuströmten. In der neugegründeten Siedlung „Herrnhut“ erwuchs daraus 1727 die „erneuerte Brüderkirche oder Brüderunität“, deren Gemeindeverfassung an das Philadelphia der Offenbarung (Apk 3, 7 ff.) erinnerte - ein „freikirchliches“ Experiment, das den engen konfessionellen Geist der lutherischen Orthodoxie zu überwinden suchte, indem es eine „Herzensreligion“ propagierte und in der Hingabe an den Heiland das Wesen des Christentums erblickte, nicht in dogmatischen und konfessionellen Festlegungen. Die Brüderunität trennte sich nicht von der etablierten sächsischen Landeskirche lutherischen Bekenntnisses. Sie anerkannte 1748 die Confessio Augustana als Ausdruck gemeinchristlichen Glaubens, aber nicht im Sinne eines konfessionellen Exklusivismus, sondern sie vereinigte drei gleichberechtigte „Tropen“, böhmisch-mährische Brüder, Lutheraner und Reformierte. Hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung ist eine interessante Übereinstimmung zwischen Herrnhut und dem englischen Methodismus festgestellt worden : der Anteil der Handwerker und „skilled workers“ spielte eine ganz wesentliche Rolle.

Mit besonderem Eifer und Erfolg nahm sich die Brüdergemeine der Heidenmission an, für die Missionsprediger ausgebildet und ordiniert wurden, die stets auch Kolporteure der Erweckungsbewegung waren. Sie stand der Entstehung des Methodismus nahe, denn Wesley, der auf der Überfahrt und in Amerika intensiven Austausch mit Angehörigen der Brüdergemeine pflegte, stattete Herrnhut im Jahre 1739 einen Besuch ab und lernte dort die Vergemeinschaftung in sogenannten „Chören“ kennen. In frömmigkeitsgeschichtlicher Perspektive bestand sogar eine deutliche Affinität zu Herrnhut und zu den aus Böhmen und Mähren geflüchteten Angehörigen der „Unitas Fratrum“. Dort war es in den 30er-Jahren zu einer pietistischen Erweckung gekommen – begleitet durch Schriften von August Hermann Francke (1663-1727) in tschechischer Übersetzung. Der Herrnhuter Missionar Christian David (1692-1751), ein Handwerker, personifizierte geradezu diese Verbindung, indem er den verfolgten Angehörigen der Brüderunität die Flucht in die Lausitz als Lösung nahebrachte und sie zu Zinzendorf führte. Ihm stand der Erweckungsprediger Johann Liberda (1700-1742) zur Seite, der damit auch eine soziale Agitation zugunsten der tschechischen leibeigenen Bauern verknüpfte und für den Ausbruch von Aufständen in Böhmen verantwortlich gemacht wurde.

3. Eine kurze Anmerkung zu Teschen als Kristallisationspunkt des Pietismus

Die oben erwähnten Christian David und Johann Liberda verbanden aber auch die Unitas fratrum mit Teschen. Die über Schwedische Intervention erfolgte Altranstädter Konvention (1707) hatte die religionsrechtlichen Grundlagen für weitere „Gnadenkirchen“ gelegt. Eine davon wurde in Teschen (Grundsteinlegung der „Jesuskirche“ 1710) errichtet. Sie wurde zum Kristallisationspunkt des Pietismus. Wegen der exzeptionellen topographischen Lage dieser Stadt konnte der hier von Halle importierte und heimisch gewordene „Pietismus“ nach Ungarn, Böhmen und Mähren ausstrahlen. Eine Schlüsselrolle nahm der 1720 dorthin berufene Erweckungsprediger Johannes Adam Steinmetz (1689-1762) ein, dessen charismatisches Werben für die Erweckung auch Christian David erreichte. Sein Wirken im Sinne des Pietismus zielte auf die Überwindung des theologischen Rationalismus und die Wiederherstellung einer an die Heilige Schrift gebundenen Lehre - auf der Kanzel und am Katheder der Teschener Jesus-Schule. Steinmetz, ein Freund des Haller Pietisten August Hermann Francke (1663-1727),

legte auch die Grundlagen für einen spirituellen Wandel, der sich an der gelebten Form der Religiosität, an der Gebetspraxis und der lebendigen Gemeinschaft mit Jesus zeigte, aber auch an der nachdrücklichen diakonischen Verantwortung der Kirche. „Bekehrung“ und „Wiedergeburt“ waren die für den Pietismus Francke’scher Observanz unverzichtbaren theologischen Zentralforderungen. Eine solche „Pietisterei“ wurde von seinen orthodoxen Amtskollegen genau registriert und denunziert, sie wurde von der lutherischen Orthodoxie genauso wie von der römisch-katholischen Kirche, namentlich dem Jesuitenorden, vor Ort heftig bekämpft, galt wegen der Konventikelbildung geradezu als subversiv und deshalb für die politische Ordnung gefährlich. Darin lag auch die Begründung, dass Steinmetz nach einem langen Prozess 1730 gemeinsam mit drei anderen Amtsbrüdern aus Teschen weichen musste. Seine Bedeutung für Herrnhut und für die theologische Orientierung der böhmischen/mährischen Brüder ist evident, mochte er auch als „Hallenser“ eine gewisse Distanz zu Herrnhut bewahrt haben. Die brutale Aufhebung der „pietistischen Secte“, eigentlich nur ihres Kerns in Teschen, konnte ihre spirituelle Prägung dieser Landschaft nicht aufheben, „das Teschener Schlesien blieb Nährboden für den Pietismus“. Am Beispiel der Verbindung zur „Deutschen Christentumsgesellschaft“ in Basel könnte dies weiter entfaltet werden.

4. Die Salzburger Protestantenvertreibung (1731)

Der um die Erforschung des Methodismus verdienstvolle britische Historiker William Reginald Ward (1925-2010) bezeichnete die Erweckungsbewegung als ein internationales Phänomen, dessen Wurzeln im Widerstand religiöser Minderheiten zu entdecken sind – und zwar gegen den Assimilationsdruck der herrschenden Kirchen, welcher durch die religionsrechtlichen Regelungen im Westfälischen Friedensvertrag (1648) legitimiert worden war. In diesem Sinne zählte er auch den Geheimprotestantismus im Habsburgerreich und im Fürsterzbistum Salzburg dazu, der vom Instrumentum Pacis Osnabrugense (IPO) nicht geschützt wurde, wiewohl sich die protestantischen Verhandlungspartner der Verantwortung für ihre Konfessionsverwandten durchaus bewusst waren. Sie scheiterten aber an der indolenten Haltung der Habsburger, denn diese lehnten jedwede Erleichterung zugunsten der Evangelischen ab, wollten „waß unß und unsers hauß erbunderthanen anlangt, darvon nicht weichen“. Ausnahmen gab es lediglich für Teile Schlesiens (IPO V, 38 ff.), die durch die Altranstädter Konvention (1707) und den dazu ergangenen Executionsrezess (1709) erweitert wurden. Das betraf die Regelung der schlesischen Friedens- und Gnadenkirchen, darunter jene in Teschen. Ward sah dabei Halle beteiligt, denn Francke nahm an den Verhandlungen in Altranstädt teil. Halle stellte auch „die Verbindung von preußischer Staatspolitik und habsburgischen Protestanten her“, womit auch eine Schutzverpflichtung zugunsten der Glaubensgenossen in Ungarn gegeben war. Schlesien wurde durch seine besondere geopolitische und religionsrechtliche Stellung zum Einfallstor für die religiöse Erweckung.

Was nun den Geheimprotestantismus in Österreich und namentlich in Salzburg betrifft, so war hier durch eine zunehmende katholische Konfessionalisierung eine Situation entstanden, wo ein steigender „Sozialdisziplinierungsdruck“ die Geheimprotestanten zu „innere[r] religiöse[r] Zustimmung“ zu katholischen Werten „im Sinne eines Loyalitätserweises“ zwang. Die propagierte Marienfrömmigkeit („Ave-Maria“-Gebet im Alltag), die aufgekommene Wallfahrtspraxis samt Prozessionen, forderte zu einer Entscheidung zwischen der bisher praktizierten Akkomodation und Anpassung oder einem offenen Bekenntnis heraus. Die Reaktion der Geheimprotestanten war „Widerstand, Gegendruck und steigender öffentlicher Bekenntnismut“, der – wie schon 1684 bei den Deferegger und 1686 bei den Dürrnberger Knappen unter ihrem geistlichen Mentor Joseph Schaitberger (1658-1733) – Kontakte zum Corpus Evangelicorum in Regensburg knüpfen ließ und zur Übergabe einer Bittschrift im Auftrag von 19.000 Salzburgern führte. Dort hatte man um Rechtsbeistand angesucht – und zwar sowohl beim Versuch, den geistlichen Landesfürsten zu einer freiwilligen Duldung der Nichtkatholiken zu bewegen als auch das beneficium emigrandi zu gewähren. Im Juli 1731 kam es trotz Versammlungsverbots zu einer Versammlung in Schwarzach, bei der ein Beschluss zum freimütigen und öffentlichen Bekenntnis gefasst wurde. Das gemeinsame „Salzlecken“ in biblischer Tradition („Salzbund“ 2. Chronik 13, 5) bekräftigte diese Übereinkunft. Mehr als 20.000 Personen

schlossen sich diesem Akt öffentlichen Bekennens an und ließen sich in Listen erfassen. Ward deutet dies als „evangelisches revival“, dem eine „dynamisierende“ Wirkung eignete. Der Fürsterzbischof Leopold Anton Eleutherius Frh. von Firmian (1679-1744) befürchtete einen Aufstand der Bauern und unterzeichnete noch am 31. Oktober 1731 den Ausweisungsbefehl. Er stempelte diese zu Rebellen, Ketzern und Sektierern, die keinen Anspruch auf die Schutzbestimmungen des Westfälischen Friedens hätten. Alle Evangelischen über zwölf Jahre („diese unruhige, seditiose und widersessige Leuth“) wurden noch im Winter ausgewiesen, Unansässige innerhalb von acht Tagen, Ansässige erhielten eine Frist von zwei bis drei Monate eingeräumt, das vom IPO vorgesehene Triennium wurde ihnen verweigert. Die Vertreibung von mehr als 20.000 Geheimprotestanten gestaltete sich zu einem „europäischen Medienereignis ersten Ranges“, an dem der ganze Kontinent Anteil nahm. Die Exulanten wurden in Deutschland als Glaubenshelden aufgenommen und gefeiert, ihr Schicksal wurde mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten verglichen. Der Großteil emigrierte nach Preußen, ein Teil wählte die Niederlande als Emigrationsziel, ein Teil wanderte in die Neue Welt. Auf ihrer Überfahrt wurden die Salzburger von dem Hallenser Pietisten Johann Martin Boltzius (1703-1765) begleitet, der sie nach Ebenezer in Georgia führte und dort die lutherische Gemeinde aufbaute und in ihr bis zu seinem Tod als Pfarrer wirkte, stets darauf bedacht, dass sie nicht von den in Amerika florierenden „Sekten“ bedroht würde. Ebenezer galt „als vorbildlicher Außenposten Halles“. Zu den Brüdern Wesley, George Whitefield und dem Herrnhuter Missionar und Bischof David Nitschmann (1695-1772) hielt er aber persönlichen Kontakt, wenngleich Herrnhut als Konkurrenz empfunden wurde. Die Gefahr, dass Salzburger in die Herrnhuter Brüdergemeine abwanderten, war nicht unbegründet.

5. Anmerkungen zum Geheimprotestantismus und zu den Toleranzgemeinden in Österreich

Als Geheimprotestantismus („Kryptoprotestantismus“) bezeichnen wir die Ära zwischen 1627/1628 („Verneuerte Landesordnung“ in Böhmen; Generalmandat Ferdinands II. „wegen Auß- und Abschaffung der unkatholischen und sectischen Prädicanten und Schuelmeister“; Emigrationspatent für Oberösterreich; Generalmandat für Innerösterreich) und 1781, dem josephinischen Toleranzpatent. Mit dem Sieg der habsburgischen Politik einer Rekatholisierung Österreichs waren die Anhänger der Reformation gezwungen, entweder auszuwandern oder sich der Römisch-katholischen Kirche „anzubequemen“, d.h. sich der herrschenden Kirche zu ergeben. In den lutherischen Kerngebieten in Kärnten, Oberösterreich, Steiermark leisteten viele Protestanten insofern Widerstand, als sie ihr Bleiben mit einem Festhalten an der überkommenen evangelischen Glaubenshaltung „im Geheimen“ verbanden. Damit standen sie natürlich in größter Gefahr, durch Denuntiationen entdeckt zu werden und in Konversionshäuser verbracht oder nach Siebenbürgen abgeschoben zu werden. Dieser Geheim-, Krypto- oder Untergrundprotestantismus ist gekennzeichnet durch ein laikales Selbstverständnis. Er musste auf den Beistand von Geistlichen verzichten, sondern wurde von den Hausvätern getragen, die für Familie und Gesinde aus der ererbten und versteckten Lutherbibel, aus Predigtpostillen und Gebetbüchern vorlasen und so „Gottesdienst“ feierten. Diese Hausandacht war das „‘Herzstück‘ des religiösen Lebens“ und die dafür nötige Literatur wurde durch Bibelschmuggler aus Deutschland bezogen, die auf geheimen Schmugglerfährten die gewünschten Schriften als Konterbande ins Land brachten. Besonders beliebt waren das „Wahre Christentum“, die Postille und das „Paradiesgärtlein“ von Johann Arndt (1555-1621) und das „Habermandl“, das Gebetbuch des Johann Habermann-Avenarius (1516-1590), Luthers Hauspostille, die Postille des Johann Spangenberg (1484-1550) und der Sendbrief des Joseph Schaitberger – durchwegs Schriften lutherischer Prägung, wobei dem Schaitberger’schen Sendbrief auch pietistische Einflüsse anzumerken sind.

Fortsetzung: Den vollständige Artikel mit allen Quellenangaben können Sie auf unserer Internetseite ***www.mathesius.org*** lesen oder gegen eine Spende beim Schatzmeister als gedruckte Version (17 Seiten) anfordern.

Johannes-Mathesius-Gesellschaft
Evangelische Sudetendeutsche e. V.

Jahresversammlung

von Freitag 17. bis Sonntag 19. Juni 2022 in Fresach – Kärnten / Österreich

Tagungsort:
Evangelisches Diözesanmuseum,
Museumsweg 32, A- 9712 Fresach.

Anmeldung:
Horst Schinzel in München
Tel: +49 (0) 179 5199960
E-Mail: geron.kanzlei@t-online.de

Vorläufiges Tagungsprogramm:
Freitag, 17.06.2022
18:00 Uhr Mitgliederversammlung

Sonnabend, 18.6.2022
08:00 Uhr Morgenandacht
09:30 Uhr Vorträge / Themen
Die zweite Generation der Reformatoren
- Johannes Mathesius (1504 – 1565)
- Matthias Flacus gen. Illyricus (1521 – 1575)
- Primus Truber (1508 – 1586)
- Georg Dalmatin (1547 – 1589)

13:00 Uhr Mittagessen
14:30 Uhr Museum, Pfarrhaus und Archiv Fresach
17:00 Uhr Aussprache
18:00 Uhr Abendessen
20:00 Uhr Geselliger Abend / Abendsegen

Sonntag, 19.6.2022
10:00 Uhr Gottesdienst Evang. Kirche Fresach

Weitere Informationen zum Tagungsort:
Fresach ist eine der ältesten Toleranzgemeinden Kärntens und liegt zwischen Spittal a. d. Drau und Villach. Das Bethaus von 1784 hat sich erhalten. Nachdem 1949/1950 eine stattliche evangelische Kirche in Fresach errichtete wurde, konnte durch Bischof i. R. Oskar Sakrausky (1914 – 2006) ein interessantes Kirchenmuseum eingerichtet werden.

Einberufung der Mitgliederversammlung
17.06.2022 18 Uhr TAGUNGSZENTRUM

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Jahresbericht, Finanzbericht und Entlastung der Vorstandschaft
4. Gespräch über die Namensänderung
5. Teilnahme an EKMOE
6. Planungen 2022 / 2023
7. Aussprache und Sonstiges

K. Eichler, Vorsitzender
Leipzig, den 10.12.2021

Hinweise:
- Die gesamte Veranstaltung wird nur für Geimpfte und Genesene (2G) angeboten und findet nur statt, wenn die Corona-Regeln in Deutschland und Österreich es zulassen.
- Diese Veranstaltung kann auch als Lehrerfortbildung anerkannt werden!
- Voraussichtlich findet das Gustav-Adolf-Fest am Donnerstag, den 16.6.2022 statt.

Evangelische Kirche Fresach
Pfarrer Mag.Ralf Isensee
Dorfplatz 48, 04245 / 4814
www.evangforumfresach.at
www.evang-kaernten.at/kirche/detail/C66/

Wir trauern um unsere Mitglieder

Professor Dr. Franz Machilek *(9.1.1934 Auspitz/Mähren – 5.4.2021 Erlangen)*
Er leitete als Archivdirektor das Bamberger Staatsarchiv und machte sich als Erforscher des Lebens und Wirkens des Reformators Jan Hus (1370 – 1415) einen Namen.

Professor Dr. Ernst Hofhansl *(18.3.1945 Mödling – 28.7.2021 Pressbaum)*
Ernst Hofhansel war Pfarrer in Neunkirchen und wurde Leiter der Lektorenarbeit in Österreich. Er verfasste wissenschaftliche Beiträge über Liturgie und Kirchengeschichte in Österreich und war Lehrbeauftragter an Universitäten.

Dr. Helmut Demattio *(6.5.1957 Urach – 6.12.2021 Großtiefenbach)*
Helmut Demattio lernte den Beruf des Bildhauers. Nach dem Studium der Geschichte arbeitete er im Auftrag der Historischen Kommission über Orte in Oberfranken, später über altbayerische Adelsgeschlechter. Im Hauptstaatsarchiv München baute er das sudetendeutsche Archiv mit auf.

Wir werden Ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Ausführliche Nachrufe erscheinen in Kürze auf unserer Internetseite www.mathesius.org

IMPRESSUM

„**Glaube und Heimat**“ ist das Mitteilungsblatt der
Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e. V.

1. Vorstand Honorarkonsul i.R. Karlheinz Eichler
Bahnstr. 16, 04416 Markkleeberg
Tel./Fax: +49 (0) 34299 / 75270
E-Mail: drg-leipzig@gmx.de

2. Vorstand Horst Schinzel
Lorenzonistraße 27, 81545 München
Tel.: 089 / 64 26 888
E-Mail: geron.kanzlei@t-online.de

Schatzmeister Helmut Süß
Speikerner Straße 7, 91244 Reichenschwand
Tel.: 09151 / 6285
E-Mail: post@helmut-suess.de

Redaktion: Karlheinz Eichler, Helmut Süß
Layout & Druckabwicklung: wyl.de

Liebe Leser, wenn Sie Artikel, Manuskripte oder Mitteilungen (auch handschriftlich) haben, die sie unseren Mitgliedern vorstellen wollen, senden Sie diese bitte an den Vorsitzenden unter der unten angegebenen Adresse.
Vielen Dank! *Der Vorstand*

KONTOVERBINDUNG

Wir bitten ganz herzlich um Spenden für die Finanzierung der Weiterführung unserer Tätigkeit

Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e.V.
Bankhaus J. Faisst, 77709 Wolfach
IBAN: DE07 6643 2700 0000 0121 04
BIC: FAITDE66XXX